

„Reflexionsbericht zur BP Arbeitsagodin/Arbeitsagoge“

zur Prüfung vom Oktober 2021



31. Juli 2021

Muster Klara | Musterweg 31 | 2021 Musterhausen

Inhaltsverzeichnis

1.	Betrieb	1
2.	Ich als Arbeitsaggin.....	2
2.1	Meine Rolle, meine Aufgaben	2
2.2	Auftrag und Teilnehmende.....	2
2.3	Anspruchsgruppen	2
3.	Meine beruflichen Tätigkeiten	3
3.1	Individuelle Förderung durch Ressourcenorientierung	3
3.2	Ideen für neue Produkte entwickeln	4
4.	Meine Kompetenzen	5
4.1	Individuelle Förderung durch Ressourcenorientierung	5
4.2	Ideen für neue Produkte entwickeln	7
5.	Zentrale Erkenntnisse	9
5.1	Zusammenfassung.....	9
5.2	Reflexion der Ergebnisse	9
5.3	Konsequenzen	10
5.4	Persönliches Fazit	10
6.	Literatur und Quellenverzeichnis	11
6.1	Literatur	11
6.2	Internetquellen.....	11
6.3	Abbildung.....	11
7.	Eigenständigkeitserklärung.....	11

1. Betrieb

Ich arbeite in der sozialtherapeutischen Institution Schlosshof, welche Menschen in schweren Lebenskrisen und mit psychischen Erkrankungen betreut und/oder einen Anschluss nach einem Klinikaufenthalt ermöglicht. In der Wohngruppe der Sozialtherapie, welche eine 24-Stunden Betreuung bietet, leben zurzeit 14 Menschen im Alter von 20 bis 47 Jahren. Die Diagnosen der Bewohner*innen sind sehr unterschiedlich. Sie reichen von Depressionen, verschiedenen Persönlichkeitsstörungen, Angsterkrankungen bis hin zu schizophrenen Erkrankungen. Die Bewohner*innen arbeiten in den drei verschiedenen Arbeitsbereichen: Hauswirtschaft, Schreinerei und Atelier. Bis auf wenige Ausnahmen wechseln die Betreuten alle 3 Monate den Arbeitsbereich. Um in der Hauswirtschaft arbeiten zu können, braucht es allerdings schon eine gewisse psychische Stabilität, da die Teilnehmenden recht selbstständig im Haus unterwegs sind. Auch in der Schreinerei gibt es aus Sicherheitsgründen Einschränkungen. Für Klient*innen mit Dissoziationen, oder psychogenen Anfällen wäre die Arbeit mit den Maschinen zu gefährlich. Aus diesen Gründen beginnen alle neuen Klient*innen ihre Tätigkeit immer zuerst im Atelier.

In der Betreuung, welche die Bewohnenden bei der Gestaltung und Strukturierung des Alltages unterstützt, arbeiten acht Mitarbeiter*innen und in den drei Arbeitsbereichen arbeiten neun Mitarbeiter*innen. Gemeinsames Ziel ist es, die Bewohnenden bei der praktischen Alltagsbewältigung zu unterstützen, Lebenskompetenzen zu erwerben, zu fördern und zu erhalten. Die Bewohnenden sollen eine grösstmögliche Integration in die Gesellschaft, Selbständigkeit und eine gesteigerte Lebensqualität erreichen.

Neben der Sozialtherapie gehören noch 3 Wohngruppen mit insgesamt 15 Bewohnenden zur Institution. Die Wohngruppen bieten betreutes Wohnen für Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen oder Suchterkrankungen an. Sie leben möglichst selbständig und arbeiten mindestens 50 % an einem externen Arbeitsplatz. Sie werden von sechs Mitarbeiter*innen betreut, die so viel Hilfe wie nötig bieten, aber so viel Selbständigkeit wie möglich garantieren.

Mit Verwaltung und Leitung arbeiten zusammen 27 Personen in der Institution, und es werden gesamthaft 29 Klient*innen betreut. Finanziert wird der Aufenthalt in der Regel durch die IV-Rente, Ergänzungsleistungen und durch die Sozialdienste der Wohnsitzgemeinde der Klient*innen.

(Bei der Quelle handelt sich um eine Internetseite der Institution, die aus Gründen des Personenschutzes anonym bleibt. Ich nenne die Institution in der Reflexion Schlosshof.)

2. Ich als Arbeitsagogin

2.1 Meine Rolle, meine Aufgaben

Seit 2016 arbeite ich im Atelier der Institution, habe die Ausbildung als Arbeitsagogin IfA absolviert und seit Herbst 2018 leite ich den Arbeitsbereich Atelier. Ich bin sowohl für den Arbeitsbereich wie auch den Verkaufsladen verantwortlich, der sich an das Atelier angliedert. Dabei werde ich von zwei Mitarbeiterinnen unterstützt. Als Atelierleiterin mache ich die Arbeitsvorbereitung, führe neue Teilnehmende ein, koordiniere die Arbeitsverteilung, leite Klient*innen an, kreierte neue Produkte, akquiriere Kundenaufträge und verfasse die Rechnungen. Ich bin zuständig für die Zusammenarbeit mit der Sozialtherapie, nehme an Teamsitzungen teil und führe die Zielverlaufsgespräche.

2.2 Auftrag und Teilnehmende

Alle Klienten*innen arbeiten nach dem Eintritt in die Sozialtherapie der Institution zuerst im Atelier. Zu Beginn ist es unsere Aufgabe, ihnen eine Tagesstruktur zu bieten und sie beim Eingewöhnen zu unterstützen. Im Atelier ist es möglich, die Klienten*innen eng zu begleiten. Der individuelle Förderplan wird mit der Bezugsperson der Sozialtherapie und den Bewohner*innen besprochen und in den verschiedenen Bereichen umgesetzt. Dabei arbeiten wir im Atelier stark ressourcenorientiert, kreiern entsprechende Produkte und generieren passende Aufträge. Momentan arbeiten acht Bewohner*innen der Sozialtherapie im Atelier. Zusätzlich bieten wir noch vier geschützte Arbeitsplätze für externe Klienten*innen an.

Die Beeinträchtigungen der Teilnehmenden im Alter von 20 bis 47 Jahren, sind sehr unterschiedlich. Oft liegen Mehrfachdiagnosen vor. Unter den Diagnosen sind z. B. leichte bis schwere Depressionen, Suchterkrankungen, Borderlinestörungen, schizophrene Erkrankungen oder auch bipolare Störungen zu finden.

2.3 Anspruchsgruppen

In der Zusammenarbeit zwischen Sozialtherapie und Atelier nimmt die Bezugsperson der Sozialtherapie eine wichtige Rolle ein. Sie definiert mit den Klienten*innen Quartalsziele und ist Ansprechperson von Auftraggebern und Angehörigen und somit Bindeglied zu den interdisziplinären Anspruchsgruppen. Für die Standortgespräche verfasse ich meinerseits jeweils einen Bericht über die Entwicklung im Arbeitsbereich. Ein direkter Kontakt zu Psycholog*innen, Familie, Sozialarbeiter*innen oder Beistand*innen findet jedoch selten statt. Bei konkreten Fragen oder Problemen nehme ich am Standortgespräch teil, oder ein Gespräch mit Psychologen, Bezugsperson und den Klient*innen findet direkt im Atelier statt.

Das bedeutet, dass ich vor allem die Ansprüche der Sozialtherapie, Kundenwünsche, Produkte und Klientel-Bedürfnisse unter einen Hut bringen muss. In den letzten fünf Jahren, haben sich die Klient*innen stark verändert und treten meist mit mehr Einschränkungen in die Institution ein. Bei Eintritt ist regelmässiges Arbeiten für viele oft gar nicht möglich, die Arbeitszeiten werden sehr langsam gesteigert und ich passe meine Aufträge und Produkte sehr an die Ressourcen der Klient*innen an. Momentan ist es eine grosse Herausforderung, die Erwartungen der Kund*innen mit den Möglichkeiten der Klient*innen zu vereinbaren, da die aktuellen Klient*innen sehr unregelmässig und wenig arbeiten.

3. Meine beruflichen Tätigkeiten

Die Arbeit im Atelier ist sehr abwechslungsreich und vielfältig. Ich habe mich für das nachfolgende Kapitel auf zwei für mich typische Aufgaben konzentriert und gehe davon aus, dass ich die verschiedenen Kompetenzen aufgrund dieser Tätigkeiten am besten aufzeigen kann. Alle Namen der Klient*innen, welche ich in den Beispielen aufführe, habe ich aus Datenschutzgründen geändert.

3.1 Individuelle Förderung durch Ressourcenorientierung

Jeder Mensch ist anders und braucht auch etwas anderes. Bei den Klient*innen des Schlosshofs ist dies vielleicht noch etwas ausgeprägter, was auch mit den verschiedenen Beeinträchtigungen zu tun hat. Im Atelier arbeiten sehr unterschiedliche Klient*innen, ich beschreibe hier eine Praxissituation von Vera, sie arbeitet als externe Teilnehmerin im Atelier.

Vera leidet an Depressionen, einer posttraumatischen Belastungsstörung und hat wenig Selbstwertgefühl. Sie hat fast keinen Zugang zu ihren Gefühlen und kann ihre Bedürfnisse nicht ausdrücken. Sie leidet an Panikattacken und dissoziativen Bewegungsstörungen. Zudem hat sie gezeigt, dass es viele weitere Trigger geben muss, welche uns noch unbekannt sind.

Vera wollte zuerst nicht im Atelier arbeiten, ihre Bezugsperson aus dem Mutter-Kind Haus hat sie dazu überredet. Sie hat sich von Anfang an sehr zurückgezogen und zwar alle Arbeiten erledigt, aber ohne ersichtliche Emotionen. In Gesprächen mit ihr konnte ich nicht viel erfahren und auch bei Feedback zeigte sie keine Reaktionen. So waren die ersten Monate sehr schwierig und ich brauchte lange, um Ressourcen zu erkennen. Mit zuerst einfachen, repetitiven Arbeiten konnte sie etwas Sicherheit erlangen und sich im Atelier integrieren. Rückblickend liess ich Vera zu lange solche Arbeiten machen, so dass sie zu wenig gefordert wurde, und keine Fortschritte zu sehen waren. Dann übergab ich ihr Arbeiten, bei denen Rückfragen nötig waren; diese hat sie schnell gelernt und erledigte sie sehr zuverlässig. Schritt für Schritt lernte sie verschiedene Abläufe, welche sie durch Einüben verinnerlichen konnte. Nun macht sie Necessaires und auch komplexere Taschen komplett selbständig. Wir gingen noch einen Schritt weiter: Vera zeigt einer anderen Klientin, wie diese ein Taschenfutter nähen muss. Allerdings kommuniziert Vera immer noch nicht, wenn es ihr nicht gut geht oder sie sich

überfordert fühlt. Aus dem Grund muss ich sehr aufmerksam sein, damit ich sie bereits bei den ersten Anzeichen für eine Panikattacke unterstützen kann. Für diese Situationen wäre es gut mehr Fachwissen zu psychischen Beeinträchtigungen und den entsprechenden Symptomen zu haben.

Die Beschreibung von Vera's Entwicklung habe ich gewählt, da sie gut aufzeigt, dass die Arbeit mit Menschen mit einer psychischen Erkrankung ein längerer Prozess ist. Es ist mein Ziel, eine Entwicklung zu ermöglichen. Vera brauchte erstmal viel Zeit zum Eingewöhnen und Ermutigung, dass sie überhaupt etwas Neues ausprobieren konnte. In unserer täglichen Arbeit versuchen wir von Beginn an, uns auf die vorhandenen, aber zum Teil auch sehr gut versteckten Ressourcen zu konzentrieren, und so das Selbstvertrauen zu fördern und die Motivation zur Mitarbeit zu steigern. Beim Tages- oder Wochenrückblick fokussieren wir uns auf Gelungenes, um Entwicklungsschritte aufzuzeigen und den Klient*innen zu helfen, ein positives, aber auch realistisches Selbstbild zu entwickeln.

3.2 Ideen für neue Produkte entwickeln

Für das Atelier mit dem Laden ist es sehr wichtig, dass wir regelmässig neue Produkte anbieten. Unser Sortiment ist spezialisiert auf Geschenke, Taschen und vieles für Kleinkinder. Um neue Produkte für das Atelier zu finden und auszuprobieren, arbeite ich gerne mit den Klient*innen in Form von Projekten zusammen. Dank einer breiten Palette an diversen Produkten, die wir mit Bedacht erweitern, können wir den Ressourcen und den Möglichkeiten unserer Klient*innen gerecht werden. In der zweiten Situation beschreibe ich die Arbeit mit Leo, er hat bereits viel Erfahrung und kann diverse Produkte aus dem Atelier selbständig herstellen.

Leo arbeitet seit drei Jahren im Atelier. Er lebt in der Institution, hat aber ein spezielles Arbeitsarrangement, so dass er ausschliesslich im Atelier arbeitet und nicht wie anfangs beschrieben alle drei Monate den Arbeitsbereich wechselt. Leo ist ein transidenter Mann, leidet unter einer angstvermeidenden Persönlichkeitsstörung, einer Essstörung und ist hochsensibel. Er will keine Fehler machen und Neues ist eine grosse Herausforderung für ihn.

Beim monatlichen Zielverlaufsgespräch einigten wir uns darauf, dass er ein neues Produkt für das Atelier entwickeln kann. Wir besprachen uns dahingehend, dass das Produkt nachhaltig sein soll und in unser Sortiment passen muss. Mit diesen Informationen ausgestattet bereitete er sich vor und brachte zum Folgegespräch zehn Vorschläge mit. Wir entschieden uns gemeinsam für Bienenwachtücher, welche gut in unser Sortiment passen. Ich besprach mit ihm den Ablauf. Er organisierte das Material und stellte einen Prototyp her. Wir diskutierten über die Qualität und wie viel Wachs auf dem Tuch aufzutragen sei. Für Leo war es schwierig, dass es nicht beim ersten Mal klappte. Schliesslich konnte er sich auf die Korrekturen einlassen und machte die nötigen Verbesserungen. Mit dem von ihm gewählten Produkt war das sehr gut möglich. Zum Schluss kreierte er noch mit meiner Unterstützung eine Verpackung und schrieb die Gebrauchsanleitung auf dem Computer. Ich finde es sehr wichtig, das Produkt bis zum Verkauf durchzudenken, gerade die Verpackung macht es erst komplett. Herausfordernd war, dass sich die Tätigkeit über Wochen hin erstreckte und sehr viel Begleitung benötigte. Ein so grosses Projekt braucht viel Motivation und Durchhaltewillen, welche zum

Schluss deutlich abnehmen. Als jedoch die ersten positiven Rückmeldungen auf das Produkt kamen, konnte Leo das Ganze für sich abschliessen und positiv bewerten.

Ich habe diese Situation gewählt, da ich mit der beschriebenen Tätigkeit zwei meiner wichtigsten Aufgaben miteinander verbinde. Neue Produkte generieren ist eine notwendige Voraussetzung, um passende Arbeitsarrangements zu schaffen und dadurch vorhandene Ressourcen zu entdecken und zu aktivieren. Die Arbeit beruht auf dem „Prinzip der Ganzheitlichkeit, indem die Klient*innen sämtliche notwendige Arbeitsschritte selbst ausführt...“ (Togni- Wetzels, 2016, S. 135). Ausserdem zeigt sie auf, dass die Arbeit an einem neuen Produkt, aber auch mit den Klient*innen, oft ein längerer Entwicklungsprozess ist und ich über diesen gesamten Zeitraum sehr zielorientiert vorgehen muss.

4. Meine Kompetenzen

In Verbindung mit den oben genannten Tätigkeiten benötige ich verschiedene **Kompetenzen**. Ich habe zu jedem Beispiel Kompetenzen ausgesucht und reflektiere meine Stärken und mein Verbesserungspotential.

4.1 Individuelle Förderung durch Ressourcenorientierung

Die konsequente **Ressourcenorientierung** zeigt das Potential der Entwicklungsmöglichkeiten der Klient*innen auf. Die Arbeit mit den Ressourcen fördert ihr Selbstvertrauen und steigert ihre Motivation. Grundsätzlich zähle ich die Ressourcenorientierung zu meinen Stärken. Beim beschriebenen Beispiel mit Vera ist es mir sehr gut gelungen, ihre Ressourcen und Stärken zu erkennen, und ihr zu ermöglichen, weitere Fortschritte zu machen. Diese Klient*innen-Arbeit motiviert und zeigt mir immer wieder, was wir im Atelier bewirken können. Veras Psychologin bestätigte mir, dass für Vera die Möglichkeit im Atelier arbeiten zu können für ihre Fortschritte sehr hilfreich ist. Wir bieten ihr durch die Möglichkeit des regelmässigen Arbeitens Struktur, dank gut geplanter Arbeitsübergabe und Arbeitsanleitung Erfolgserlebnisse, und Sicherheit, da wir sie auch bei ihren Panikattacken kompetent begleiten. Wenn ich Vera zu viel Hilfe anbiete, könnte das kontraproduktiv sein, und sie in ihrer Selbstständigkeit einschränken. Ziel ist es, dass Vera durch den Einsatz der erarbeiteten Skills mehr Selbstbestimmung und ein grösseres Selbstwirksamkeitsgefühl erlangt.

Theoretischer Hintergrund:

Empowerment ist anfänglich kein Konzept professioneller Arbeit (Knuf, 2021). Ursprünglich aus der Bürgerrechtsbewegung in Amerika entstanden, steht das Konzept in der Arbeitsagogik für den Fokus auf die Ressourcen. Empowerment, lässt sich mit Selbstbefähigung oder Selbstbemächtigung übersetzen und kann nur von den Betroffenen selbst vollbracht werden. Den professionell Tätigen kommt die Aufgabe zu, Empowermentprozesse zu fördern und durch das Beseitigen von Hindernissen überhaupt erst zu ermöglichen. (Knuf, 2016, S. 10)

Grundsätzlich geht es um die Förderung der Eigenaktivität und der Selbstbestimmung, um so eine Steigerung des Selbstwirksamkeitsgefühl zu erlangen. Probleme lassen sich nur mit Fähigkeiten lösen. Dabei ist es wichtig, den Fokus auf die Ressourcen und Fähigkeiten zu legen, und nicht auf die Probleme.

Empowerment durch die Ressourcenorientierung ist mehr eine Haltung als eine Technik. Mit dieser Haltung arbeite ich im Atelier, wie ich am Beispiel von Vera aufgezeigt habe. Dabei lege ich den Fokus darauf, die Klient*innen darin zu unterstützen und zu befähigen:

- Eigene Entscheidungen zu treffen
- Selbstbestimmung zu ermöglichen
- Neue Fähigkeiten zu erlernen
- Ein positives Selbstbild zu erarbeiten
- Über verschiedene Handlungsalternativen und Wahlmöglichkeiten zu verfügen

Siehe Schneeberger, 2021

Beim **Fachwissen zu psychischen Beeinträchtigungen** erkenne ich Verbesserungspotential. Ich arbeite seit 5 Jahren in dem Bereich und stelle immer wieder fest, dass die Bandbreite an Erkrankungen sehr gross ist. Ich bin in engem Kontakt mit der Psychologin von Vera. Sie macht sehr schnelle Fortschritte. Das heisst jedoch, dass sich die Arbeit mit ihr auch immer wieder verändert. Hatte sie zu Beginn, wie beschrieben, noch gar keinen Zugang zu Ihren Gefühlen, veränderte sich das mit der Zeit. Sie zeigt bei gelungenen Arbeiten vermehrt Freude und erzählt auch mehr aus dem Alltag. Allerdings heisst das in ihrem Fall, dass die Panikattacken stärker wurden und es zum Teil auch vorkommt, dass sie drei Attacken am Tag erleidet. Es ist für mich sehr schwierig abzuwägen, wann ich eingreifen muss und soll, und wann ich sie mit der Situation zurecht kommen lassen muss. Hier ist es mir wichtig, mehr über die Erkrankungen und die entsprechenden Symptome zu wissen und in Erfahrung zu bringen, um richtig reagieren zu können.

Theoretischer Hintergrund:

Es gibt verschiedene Klassifikationssysteme. Die schweizerische Psychiatrie arbeitet mit dem ICD-10-Klassifikation (International Classification of Diseases) der WHO (Weltgesundheitsorganisation). Die aktuell gültige Version ist das ICD-10 und dient der Verschlüsselung von Diagnosen. Die Spezialausgabe für Psychische und Verhaltensstörungen (F00-F99) unterteilt psychische Störungen in 10 verschiedene Kategorien. Damit eine Diagnose erstellt wird, sind klare diagnostische Kriterien beschrieben. Ausserdem müssen mindestens vier Symptome wiederholt vorkommen.

Auswahl von Symptomen einer Panikstörung ICD-10 F41.0:

- Beklemmungsgefühl
- Atemnot
- Herzklopfen, oder erhöhte Herzfrequenz
- Schweissausbrüche
- Schwindel

Siehe Dilling, Freyberger, 2008

Ich habe mich auf diese Auswahl beschränkt, da Vera unter diesen Symptomen leidet. Wie bereits anfangs erwähnt haben unsere Klient*innen oft Mehrfachdiagnosen. Oft ist es schwierig einzuschätzen, was für die Erkrankung „typisch“ ist und welche Auswirkungen das für die Arbeit im Atelier hat. Erst, wenn ich die beschriebenen Symptome genau kenne, kann ich sie rasch bemerken. Vera unterbricht die Arbeit, wirkt abwesend und atmet schwer. Dies ist an und für sich nicht aussergewöhnlich und könnte ganz unterschiedliche Gründe haben. Da ich auch mit anderen Arbeiten beschäftigt bin, und in zwei Räumen Klient*innen betreue, fällt mir das oft nicht sofort auf. Da es möglich ist, die Attacke abzuwenden oder abzuschwächen, wenn ich frühzeitig eingreife, möchte ich die Zusammenhänge zwischen den Symptomen und dem Ausbruch einer Attacke noch besser verinnerlichen.

4.2 Ideen für neue Produkte entwickeln

Für die beschriebene Tätigkeit benötige ich folgende **Kompetenzen**:

Als Arbeitsagog*in muss ich **Prioritäten setzen können und über ein gutes Rollenverständnis verfügen**. Mein Anliegen ist es, die Klient*innen bestmöglich zu fördern und sie bei ihrer Entwicklung zu unterstützen. Dies mache ich mit geeigneten Arbeitsarrangements, Aufträgen und Produkten. Die beschriebene Situation mit Leo ist ein gutes Beispiel, wie verschiedene Aufgaben zusammengefügt werden können. Grundsätzlich empfinde ich es als Bereicherung, und das Projekt im Speziellen bot Leo viele Lernchancen. Dabei war ich im Sozialauftrag in der Rolle der Bezugsperson und im Produktionsauftrag in der Rolle der fachlichen Beratung und der Führungsperson. Ein Problem entsteht jedoch, wenn ein Zielkonflikt zwischen diesen Rollen entsteht. Das projektartige Entwickeln von neuen Produkten braucht viel Zeit, Gespräche und Ressourcen. Dies kann auf Kosten der betriebswirtschaftlichen Ziele gehen. Ich bin in diesen Phasen oft zu stark vom Projekt absorbiert und will in Zukunft klarer Prioritäten setzen, indem ich mir im Konfliktfall bewusst und klar meine momentane Rolle vor Augen führe und mir dadurch selbst helfe, gute Prioritäten zu setzen.

Theoretischer Hintergrund:

Ich beziehe mich auf das Modell Dual- und Kernauftrag von Dario Togni-Wetzel.

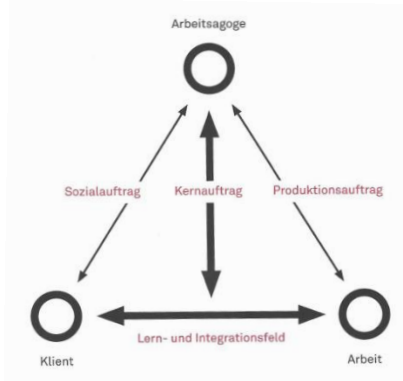


Abbildung 1. Modell des Dual- und Kernauftrags, Togni-Wetzel, 2016, S. 20

Es ist ein sehr umfassendes Modell, ich beziehe mich in diesem Fall auf das Spannungsfeld Sozial- und Produktionsauftrag. Das Modell macht klar, dass dieses Spannungsfeld existiert und ich als Arbeitsagogin damit arbeiten muss und darf. Ich sehe es hier sogar als Vorteil, wenn, wie im Beispiel, Leo lernen muss, sich auch an gewisse Vorgaben oder Einschränkungen zu halten. Im Spezifischen wären das hier die Vorgaben unserer Produktpalette, oder dass ich als Bezugsperson bei diesem Auftrag nicht unbeschränkt Zeit für dieses Projekt habe. Das Modell ist auch passend, da das zentrale Lernfeld bei solch einem Projekt definitiv zwischen Klient und Arbeit besteht. Ich als Arbeitsagogin muss mir meiner Rollen sehr bewusst sein, mich zurückhalten und darf nur beratend tätig werden.

Zielorientierung ist eine meiner Stärken. Ich arbeite sehr fokussiert und behalte das Endresultat oder das Ziel gut vor Augen. Wir haben im Atelier monatlich Zielverlaufsgespräche mit den Klient*innen. Dies ist wichtig und hilfreich, um kontinuierlich an den abgemachten Zielen arbeiten zu können, und sie nicht aus dem Blick zu verlieren. Ich erlebe oft, dass die Klient*innen das von ihnen selbst gesteckte Ziel vergessen. Dabei ist es wichtig herauszufinden, ob das Ziel unpassend war, oder gar nicht wirklich von den Klient*innen definiert wurde. Das Zielverlaufsblatt mit dem aktuellen Ziel bleibt in der persönlichen Mappe und ist jederzeit für die Klient*innen, oder auch für die Mitarbeitenden im Atelier ersichtlich.

Theoretischer Hintergrund:

Als passende Theorie beziehe ich mich auf die arbeitsagogische Prozessgestaltung. Die Methode beschreibt die 5 Schritte welche im Atelier jeden Monat durchlaufen werden.

Arbeitsagogische Prozessgestaltung

1. *Situationsanalyse*
2. *Zielvereinbarung*
3. *Handlungsplanung*
4. *Durchführung*
5. *Evaluation*

(Togni- Wetzel, 2016, S. 162).

Für die konkrete Arbeit im Atelier habe ich die verschiedenen Schritte noch verdeutlicht:

Situationsanalyse: Klärung des Auftrages

Die Quartalsziele der Sozialtherapie miteinbeziehen

Ressourcenanalyse, Auswertung vorangegangener Arbeiten

Zielvereinbarung: Klärung Ziele des/r Klient*in für diesen Monat

Einbezug der Ziele der Sozialtherapie

Zieldefinition für den kommenden Monat

Handlungsplanung: Planung eines geeigneten, förderlichen Arbeitsarrangements unter Einbezug der gegebenen Aufträge

Festlegen geeigneter Massnahmen, Mittel und Methoden

Durchführung: Begleiten und Beobachten des Arbeitsprozesses
Gestalten und Durchführen des geeigneten Arbeitsarrangements
Evaluation: Überprüfen der Prozessgestaltung und der festgelegten Ziele

Die arbeitsagogische Prozessgestaltung empfinde ich als zentrales Werkzeug für den Arbeitsalltag. Im Beispiel habe ich den Prozess als monatliches Instrument beschrieben. Ich arbeite jedoch tagtäglich auch bei kleineren Aufgaben damit. Sind die fünf Schritte erst einmal verinnerlicht, läuft es bei jeder Arbeitsübergabe nach diesem System.

5. Zentrale Erkenntnisse

5.1 Zusammenfassung

Die beiden beschriebenen Tätigkeiten mit den zwei Klient*innen zeigen zwei für mich typische Aufgaben. Die gezielte Förderung der Klient*innen steht im Zentrum meiner Arbeit. Beide Beispiele beschreiben den Einsatz des Mediums Arbeit als Förderinstrument über einen längeren Zeitraum. Ich arbeite sehr Ressourcenorientiert und passe dementsprechend die Aufgaben den Klient*innen so gut wie möglich an. Die Beispiele zeigen einen Teil des Arbeitsalltags im Atelier und wie wichtig es ist, auf die jeweiligen Klient*innen, ihre Bedürfnisse und Beeinträchtigungen einzugehen, um so Fortschritte erzielen zu können.

Die Arbeit im Atelier als Arbeitsagogin ist sehr vielseitig, abwechslungsreich und herausfordernd. Es braucht viel Wertschätzung den Klient*innen gegenüber und eine klare Zielorientierung. Das flexible, Klient*innen-orientierte Arbeiten ist eine wichtige Grundlage für die individuelle Förderung. Jedoch ist gerade das eine sehr grosse Herausforderung, da der Produktionsauftrag nicht vernachlässigt werden darf. Ausserdem ist der Umgang mit den psychischen Erkrankungen, wie die beschriebenen Panikattacken sehr anspruchsvoll.

5.2 Reflexion der Ergebnisse

Ich habe mich für diese Arbeit auf einige Kompetenzen beschränkt und mich vertieft mit ihnen auseinandergesetzt. **Ressourcenorientierung, Zielorientierung, Prioritäten setzen können, ein gutes Rollenverständnis haben und Fachwissen zu psychischen Beeinträchtigungen.** Diese Kompetenzen erachte ich nicht nur für die beiden Beispiele, sondern auch für meinen Arbeitsalltag als sehr wichtig.

Ich empfinde es als wichtig, Ressourcen- und Zielorientiert zu arbeiten, und so den Klient*innen die Möglichkeit zur persönlichen Entwicklung zu geben. Die beiden Beispiele zeigen auf, wie das im Atelier Alltag umgesetzt wird. Die Auseinandersetzung mit dem Dual- und Kernauftrag Modell von Dario Tongi-Wetzel zeigt, dass dieses Spannungsfeld zur Arbeitsagogik gehört. Für meine Arbeit ist es wichtig, mich vermehrt damit auseinanderzusetzen, ein entsprechendes Rollenbewusstsein zu entwickeln, und die Aufträge in Balance zu halten. In dem Zusammenhang ist Prioritäten setzen können von grosser Bedeutung.

Die Arbeit mit Menschen mit einer psychischen Erkrankung ist anspruchsvoll. Es braucht viel Einsatz und Geduld, da oft viele Wiederholungen nötig sind, bis sich etwas verändern kann. Mehr Fachwissen über die psychischen Erkrankungen und den entsprechenden Symptome gibt mir Sicherheit in schwierigen Situationen und hilft bei der Unterstützung und Förderung der Klient*innen.

5.3 Konsequenzen

Ich investiere im Moment sehr bewusst Zeit in die Förderung der Fähigkeiten der Klient*innen. Dies sehe ich als Stärke von mir. Das Beispiel von Vera zeigt, dass es wichtig ist, Klient*innen dabei zu unterstützen ihre Ressourcen und Skills selbständig einzusetzen. Ich muss regelmässig reflektieren, ob ich mich in solchen Situationen genug zurückhalte und sie dadurch die Möglichkeit bekommt, selbständig damit fertig zu werden.

Unsere Klient*innen bringen immer öfters verschiedene, komplexe Beeinträchtigungen mit. Ich gehe davon aus, dass ich dies eher noch verstärken wird und werde mich noch vermehrt Weiterbilden zum Thema psychische Erkrankung und Auswirkungen auf die Arbeitsbereiche. Dies gibt mir für den Umgang mit schwierigen Situationen mehr Sicherheit und bedeutet aber auch eine Qualitätsverbesserung bei der Betreuung im Arbeitsbereich.

Das Spannungsfeld Sozial- und Produktionsauftrag ist ein zentrales Thema dieser Reflexion. Ob mir dieser Spagat gelingt und ich beide Aufträge gerecht werden kann, hängt davon ab, ob ich mir dessen Bewusst bin. Ich werde regelmässig reflektieren, wie sehr dieses Spannungsfeld meinen Arbeitsalltag beeinflusst und wenn nötig Prioritäten neu setzen.

5.4 Persönliches Fazit

Die Auswahl der Arbeitssituationen und der Kompetenzen ist mir zu Beginn sehr schwergefallen. Ich denke jedoch, dass es mir gelungen ist, mit diesen Beispielen typische Situationen aus dem Atelier zu beschreiben. Die beschriebenen Modelle sehe ich als zentrale Theorien für die Arbeit im Atelier und bei der vertieften Auseinandersetzung wurde mir bewusst, wie stark das Spannungsfeld von Sozial-Produktionsauftrag meinen Arbeitsalltag beeinflusst. Eine gute Balance zu finden, wird mich im Arbeitsalltag wohl ständig begleiten.

Ich empfinde die Arbeit als Arbeitsagog*in als vielseitig, aber auch komplex. Es sind immer viele Aspekte zu beachten, und bei Entscheidungen miteinzubeziehen. Die tagtägliche Arbeit erlebe ich abwechslungsreich und sie bereitet mir grosse Freude. Ich arbeite sehr gerne mit Menschen und bin überzeugt, dass dabei die Ressourcenorientierung ein Schlüssel für eine positive Entwicklung ist.

6. Literatur und Quellenverzeichnis

6.1 Literatur

- Dilling, H., Freyberger, H.J. (2008) ICD-10, Bern, Hans Huber Verlag, (4.Auflage)
- Knuf, Andreas, (2016) Empowerment und Recovery, Köln, Psychiatrie Verlag, (5. Auflage)
- Togni-Wetzel, Dario (2016) Arbeitsagogik Grundlage des professionellen Handelns, Das Modell Dual- und Kernauftrag, Bern, Haupt Verlag, (1. Auflage)

6.2 Internetquellen

- Knuf, Andreas Empowerment fördern!
<https://www.andreas-knuf.de/psychiatrie-1/empowerment-1/>
Abgerufen 8.7.2021
- Schneeberger, Pascal Empowerment im arbeitsagogischen Kontext
<https://www.soziothek.ch/empowerment-im-arbeitsagogischen-kontext>
Abgerufen 10.7.2021

6.3 Abbildung

- Abbildung 1 Modell Dual- und Kernauftrag, Bern, Haupt Verlag, 2016 (1. Auflage)

7. Eigenständigkeitserklärung

Ich erkläre hiermit, dass es sich bei dem oben aufgeführten Reflexionsbericht zu BP Arbeitsagog*in um eine eigenständige, selbständig verfasste Arbeit handelt und dass alle Quellen (inkl. Tabellen und Abbildungen) als solche gekennzeichnet sind.

Anzahl Zeichen der vorliegenden Arbeit:

Wörter zählen ? ×

Statistik:	
Seiten	10
Wörter	3'680
Zeichen (keine Leerzeichen)	23'311
Zeichen (mit Leerzeichen)	26'925
Absätze	90
Zeilen	340

Textfelder, Fuß- und Endnoten berücksichtigen

Schließen

Ort und Datum: Musterhausen, 31. Juli 2021 Unterschrift: